



Landschaft will gesehen werden:

René Magritte, *La condition humaine*, Öl auf Leinwand, 100 × 81 cm, 1933,
National Gallery of Art, Washington, D. C.

Kultur der Landschaft – Erfassen und Vermitteln

„Und so sehen wir die Welt: Wir sehen sie als etwas außerhalb von uns Befindliches, obwohl sie nur eine geistige Darstellung dessen ist, was wir in uns erleben.“
René Magritte

Das Zitat beleuchtet die Frage nach der Betrachtung von Landschaft. In dem Gemälde von René Magritte verschmelzen Abbildung und vermeintliche Realität. Liegt hinter dem Bild tatsächlich eins zu eins das, was abgebildet ist, oder wird es erst von uns konstruiert? Maßgeblich sind der Blick, die Betrachtung und das Erlebnis. Im ersten Teil dieses Beitrages wird Landschaft als Konstrukt dargestellt und im zweiten der landeskundliche Forschungsansatz vermittelt. Die Zusammenführung der Betrachtungsansätze in Verbindung mit der digitalen Entwicklung zeigt den Weg der Erfassung und Vermittlung von ‚Kultur‘-Landschaft.

1. Landschaftsbegriff

Die literatur- und kulturwissenschaftliche Forschungsliteratur kennt mehrere Landschaftsbegriffe, die zudem von weiteren naturwissenschaftlichen Definitionen aus der Geografie sowie den *landscape theories* flankiert werden.¹

Die kulturwissenschaftliche Bezeichnung ‚Landschaft‘ in ihrer Begriffsgeschichte wurde zunächst gewählt, um die seit Beginn des Spätmittelalters auftauchenden Naturdarstellungen in Gemälden zu beschreiben. Folglich liegt der sprachhistorische Ursprung des Konzepts ‚Landschaft‘ nicht in der unmittelbaren Benennung der Natur

als solcher, sondern vielmehr in der Beschreibung des ästhetisch-künstlerisch umgesetzten Abbildes. Von hier aus übertrug sich die Bezeichnung jedoch auch auf den mittelbar abgebildeten Gegenstand der Natur, das heißt nicht nur die Naturdarstellung, sondern auch die draußen real vorgefundene Natur wurden als ‚Landschaft‘ bezeichnet.

Landschaft wird sowohl alltagsweltlich als auch wissenschaftlich-normativ aufgeladen stabil gedacht – als vorhanden. Landschaft ist aber stets im Wandel begriffen, häufig in einem Sonderfall des Wandels, dem Prozess. Im Vergleich zum ungerichteten, zufälligen und passiven Wandel sind Landschaftsprozesse stärker anthropogen beziehungsweise natürlich gesteuert. Prozesse verlaufen insbesondere zwischen den unterschiedlichen Ebenen von Landschaft: der materiellen, der individuellen und der gesellschaftlichen. Besondere Aktualität erhalten Landschaftsprozesse durch sich im physischen Raum manifestierende gesellschaftliche Prozesse, etwa im Kontext von Energiewende, Agrarpolitik, Verkehrserschließung und anderer Flächennutzungen.

2. Landschaft als Prozess

Auf der Ebene der Gesellschaft finden sich sozial geteilte Deutungsmuster von Landschaft. Auf der Ebene des Individuums sind individuelle Vorstellungen zu Landschaft, Präferenzen, ästhetische und emotionale Zugänge angelegt. Auf der Ebene des physischen Raumes finden sich materielle Objekte und Objektkonstellationen, die zu Landschaft synthetisiert werden: durch das Individuum auf Grundlage gesellschaftlicher Konstruktions-, Deutungs- und Bewertungsmuster. Alle diese Ebenen unterliegen Umbrüchen. Gesellschaftliche Vorstellungen von Landschaft verändern sich stetig.

Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft im Kontext von Landschaft ist ebenfalls prozessorientiert: Die Sozialisation von landschaftlichen Vorstellungen erfolgt in großen Teilen, um das Individuum in der Gesellschaft handlungsfähig zu machen.² Das Individuum äußert seine Vorstellungen von Landschaft, um Deutungen und Bewertungen zu formulieren oder auch seine Konformität mit

gesellschaftlichen Vorstellungen zum Ausdruck zu bringen. Eine besondere Aktualität erhalten diese zwischen den landschaftlichen Ebenen ablaufenden Prozesse durch sich rasch vollziehende gesellschaftliche Veränderungen, die sich – vermittelt durch einzelne Menschen und zumeist unter Nutzung technischer Artefakte – im physischen Raum niederschlagen. Eine kulturhistorische Rekonstruktion der Genese des europäischen Landschaftsbegriffes unterscheidet drei Hauptbedeutungen von ‚Landschaft‘: erstens einen ursprünglich rechtlich-territorialpolitischen (regio), zweitens einen späteren ästhetisch-emotionalen (Bild und Seelensymbol) und drittens einen etablierten physischen (Raum) Landschaftsbegriff.

Diese Dreiteilung korrespondiert mit Grundfragen nach der ‚Wirklichkeit‘: Der rechtlich-territorialpolitische Landschaftsbegriff hat einen Sozialbezug mit Blick auf moralische, rechtliche und sittlich-politische Aspekte menschlichen Miteinanders, der ästhetisch-emotionale Landschaftsbegriff hat einen Selbstbezug verbunden mit der Frage nach ästhetischen Vorstellungen, und der physische Landschaftsbegriff hat einen Sachbezug nach der Beschaffenheit des physischen Raumes.

3. Das landschaftliche Auge

Im englischen Sprachraum wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Anlehnung an die Formulierung des ‚landschaftlichen Auges‘ von Denis E. Cosgrove die inzwischen etablierte und eingängige Formel der ‚Landschaft‘ als „a way of seeing“³ in die Diskussion eingeführt. Dieser Grundgedanke wurde wissenschaftstheoretisch aufgegriffen und eine konstruktivistische Perspektive vorgeschlagen: ‚Landschaft‘ ist nicht länger über ein objektives ‚Wesen‘ oder objektiv quantifizierbare Eigenschaften beobachterunabhängig als ‚reales Objekt‘ zu definieren, sondern in einer konstruktivistischen Perspektive als beobachterabhängiges ‚soziales Konstrukt‘ aufzufassen.

Im deutschen Sprachraum wurde diese Perspektive in sozialkonstruktivistischen Ansätzen adaptiert und insbesondere von Olaf Kühne in zahlreichen theoretischen Arbeiten entfaltet und in empirischen Studien erprobt.⁴ Grundgedanke sozialkonstruktivistischer

Landschaftstheorie ist die Annahme, Landschaften seien weder als materielle Gegenstände zu verstehen, wie etwa in der positivistischen Forschung, noch hätten sie ein eigenes ‚Wesen‘ wie in der essenzialistischen Landschaftsforschung. Das soziale Konstrukt ‚Landschaft‘ ist das Ergebnis gesellschaftlich gebildeter Deutungsmuster.⁵

4. Physiognomischer Ansatz der Landschaftsbetrachtung

Kulturlandschaft ist ein sehr weit gefasster Begriff. Jede Fachdisziplin hat deshalb ihren eigenen Blick auf die Kulturlandschaft⁶ – bei der einen steht die Nutzung im Vordergrund des Interesses, bei anderen der Erhalt des kulturellen Erbes, bei wieder anderen die Planung. Bei einigen stehen die Siedlungen im Mittelpunkt, bei anderen die Wiesen und Wälder. Die unterschiedlichen Ausprägungen von Kultur und Natur in einzelnen Regionen und die verschiedenen Sichtweisen der Betrachtenden zeigen, dass Kulturlandschaft sehr vielfältig ist.

Die Europäische Landschaftskonvention des Europarates⁷ hat eine kurze pragmatische Definition gefunden. Hier heißt es: „Landschaft ist ein Gebiet, wie es vom Menschen wahrgenommen wird, dessen Charakter das Ergebnis der Wirkung und Wechselwirkung von natürlichen und/oder menschlichen Faktoren ist.“ Hierbei steht der Mensch im Mittelpunkt – und damit in der Verantwortung für das heutige und zukünftige Landschaftsbild.

Oft werden Naturlandschaft und Kulturlandschaft als Gegensatzpaar beschrieben. Dabei wird als Kulturlandschaft die vom Menschen geprägte Landschaft und als Naturlandschaft die vom Menschen unbeeinflusste Natur bezeichnet. In Deutschland ist letztere jedoch kaum noch anzutreffen. So sind selbst einsame Hochgebirgsbereiche von der Zivilisation beeinflusst. Eine Abgrenzung zwischen beiden Begriffen kann also nur relativ sein. Da unsere Landschaften in aller Regel Kulturlandschaften darstellen, können die Begriffe Landschaft und Kulturlandschaft im gleichen Sinne verwendet werden.⁸

Eine wichtige Eigenschaft ist der Wandel von Kulturlandschaft. Sie ist nie statisch, sondern ändert sich durch Einflüsse von Natur und Mensch. Wenn wir Kulturlandschaft erhalten möchten, heißt das auch, mit ihrem Wandel umzugehen.

Ein erster Schritt bei der Beschäftigung mit der Kulturlandschaft ist es, die Landschaft erst einmal bewusst wahrzunehmen: Es gilt, die Elemente zu erfassen, das Gesamtbild zu beschreiben, die Identität einer Landschaft herauszuarbeiten.⁹ Wenn wir die heutige Landschaft verstehen wollen, kommen wir nicht umhin, darüber nachzudenken, wie sie entstanden ist. Jede Kulturlandschaft trägt die Spuren ihrer Geschichte. Landschaft ist somit ein Archiv mit gegenständlichen Archivalien, und die Landschafts-Inventare sind deren Urkundenwerke. Letztlich geht es dabei um die Wurzeln der eigenen Herkunft und das Nutzen des Wissens aus der Landschaftsgeschichte für unsere Zukunft. Ein Beispiel hierfür ist die aktuelle Klimaforschung. Auch Flora und Fauna haben ein ‚Arten-Gedächtnis‘, das heißt sie haben unter vergangenen Bedingungen Lebensräume erschlossen, und wenn sich diese plötzlich ändern, agieren diese Arten weiterhin wie unter den vergangenen Bedingungen oder sie verschwinden.

Zuweilen ist Kulturlandschaft auch gar nicht mehr sichtbar, sondern die Spuren sind nur noch im menschlichen Bewusstsein vorhanden, als Erinnerungslandschaften. Hierzu zählen beispielsweise Siedlungen, die durch den Tagebau verloren gegangen sind. Der Blick in die Geschichte einer Landschaft zeigt, dass nicht alles, was nach Natur aussieht, auch eine Naturlandschaft ist. Ein bekanntes Beispiel sind Heidegebiete wie beispielsweise die Lüneburger Heide. Sie werden oft mit Natur gleichgesetzt. Entstanden sind sie jedoch durch einen historischen gravierenden Nutzungsdruck auf Wälder. Wälder wurden gerodet, durch Waldweide zu Offenlandschaften verändert, und zuletzt wurde sogar die Humusschicht zur Düngung der Felder abgetragen. Dies alles erfolgte in harter Arbeit der Heidebauern und unter äußerst ärmlichen Lebensbedingungen. Auf den so entstandenen verarmten Böden konnte sich das Heidekraut prächtig behaupten.

Die blühende Heide wurde erst später ein Motiv in der romantischen Dichtung und Kunst, entdeckt zum Ende der Heidenutzung durch das Bürgertum, das sich an dieser Landschaft erfreute und sie als naturschutzwürdig ansah. Sie ist bis heute ein attraktiver Erholungsort für Menschen. Nicht zuletzt ist in diesen Gebieten eine stattliche Anzahl von seltenen Tier- und Pflanzenarten anzutreffen.

Eine durch den Menschen geschaffene Vielfalt – Gründe genug, um Heiden zu erhalten. Dies funktioniert aber nur mit fortgesetzter Beweidung oder aber Entbuschung. Landwirtschaftlich lukrativ ist die Nutzung heutzutage nicht mehr – im Gegenteil, die in Anlehnung an Techniken des vergangenen Heidebauerntums ausgerichtete Pflege kostet. Wie viel ist uns dabei das heutige Kulturgut Heide beziehungsweise das anderer Landschaften wert?

5. Erinnerungslandschaft Hürtgenwald als Beispiel

Unter dem Begriff ‚Hürtgenwald‘ hat sich in der Nordeifel eine Erinnerungslandschaft manifestiert. Der Hürtgenwald war im Spätherbst 1944 Schauplatz schwerer Kämpfe zwischen deutschen und amerikanischen Soldaten. In den Kämpfen wurden Tausende verwundet oder getötet. Dörfer wie Hürtgen, Kesternich, Kommerscheidt, Schmidt oder Vossenack wurden zerstört.

Für die daraus erwachsene Erinnerungskultur in der Nordeifel führte die regionale Zuspitzung auf die ‚Schlacht im Hürtgenwald‘ als retrospektive Konstruktion zu Verzerrungen in Darstellungen des Geschehens. Zum einen erweckt sie den Eindruck, als hätte es sich bei den Kämpfen um Waldkämpfe gehandelt. Ein nicht unerheblicher Teil des Kampfgebietes bestand aber aus auf Hochplateaus gelegenen freien Flächen. Außerdem führte die Zuspitzung auf das Kampfgeschehen ‚im Hürtgenwald‘ zu einer Vernachlässigung des ebenfalls noch diesem Gebiet zuzurechnenden, außerhalb der heutigen Gemeinde Hürtgenwald liegenden Bereichs um die Dörfer Schmidt und Kommerscheidt, der zwischen Oktober 1944 und Februar 1945 mehrfach Austragungsort heftiger Kämpfe war. Gebiete, die weiter weg lagen, gerieten aus dem Blick. Das gilt beispielsweise für die Linie Mechernich – Schleiden – Losheim. Und nicht zuletzt wird vernachlässigt, dass die Strategie der Amerikaner nicht darin bestand, allein durch den Hürtgenwald vorzustoßen, sondern auf breiter Front von Westen nach Deutschland einzumarschieren, beginnend mit der britisch-amerikanischen Operation ‚Market Garden‘, die ihren Schwerpunkt in den Niederlanden hatte, etwa bei der ‚Schlacht um Aachen‘ im Oktober 1944, und bis hinunter ins Elsass reichte mit

den dort zwischen November 1944 und Februar 1945 ausgetragenen Kämpfen.

1953 erschien als erste deutschsprachige Abhandlung über die Kämpfe in der Nordeifel Baptist Palms Buch *Hürtgenwald. Das Verdun des Zweiten Weltkrieges*.¹⁰ Das Buch erzeugt bewusst den Leseindruck einer Doku-Fiktion. Erzählt wird das Kriegsgeschehen aus der Sicht eines Hauptmanns der Reserve sowie einer Bauernfamilie, die einen Waldhof nahe Vossenack bewirtschaftet. Damit verknüpft werden Erlebnisse beim Bau des ‚Westwalls‘, bei Zwangsevakuierungen vor dem Einmarsch der Amerikaner und der Zerstörung der Dörfer im Zuge des weiteren Kriegsgeschehens. Der zweite Teil ist ein persönlicher Erlebnisbericht Palms, in dessen Zentrum seine Beteiligung an der Erstürmung Vossenacks durch die Wehrmacht im November 1944 steht; außerdem wird die Bombardierung der Stadt Düren geschildert.

Diese Publikation hat zusammen mit anderen dieser Art unabhängig von Fakten ein landschaftsbezogenes Narrativ aufgebaut. Der subjektive, isolierte Blickwinkel dramatisiert das Geschehen unter Nennung unbelegter Opferzahlen und ohne Kontext, sowohl räumlich als auch chronologisch. Damit wird eine Landschaft aufgeladen und konstruiert. Selbstverständlich gibt es Überreste und Spuren dieser schweren Kriegshandlungen, aber auch eine Vorgeschichte. Dieser ungeachtet hat sich ein ‚wildes Gedenken‘ entwickelt, in dem sich ein Kampfverband besonders inszenierte und den Blick auf Fakten verstellt hat, bis hin zur Bildung von Ereignislegenden, für die historische Belege fehlen. In einer Erinnerungslandschaft verdichten sich Fiktion und Wirklichkeit, und Besuchende in dieser Landschaft sehen inszenierte Orte und Objekte, die ihre mitgebrachte Vorstellung bestätigen. Eigene politische Einstellungen, Vorkenntnisse und Übernahmen vermittelter Sichtweisen laden eine Erinnerungslandschaft auf und emotionalisieren. Deshalb wird die Diskussion sehr heftig geführt, wenn es heute um Väter und Großväter geht, die in der Wehrmacht gekämpft haben, verbunden mit der Frage, wofür sie das eigentlich taten. Ende 1944 war absehbar gewesen, dass NS-Deutschland den Krieg verlieren würde. Die amerikanischen und deutschen Soldaten haben in der Eifel somit

nicht gegeneinander für den späteren Frieden gekämpft, wie es unzutreffend vor Ort betont wird, sondern eine Seite kämpfte für Freiheit und gegen die NS-Diktatur, die andere Seite für das Bestehen des Systems. Die Wahrnehmung des Leids speist sich aus den starken Zerstörungen durch Bombardierungen und Kampfhandlungen, ohne jedoch das Leid im Nachbarland Belgien zu sehen, welches Jahre zuvor die deutsche Besetzung verursacht hatte. Eine Erinnerungslandschaft zum Krieg zu konstruieren, die ausschließlich Opfer kennt und keine Täter*innen benennt, versteckt die Ursachen und verstellt den Blick. Deshalb bedarf der Hürtgenwald dringend neuer quellenbasierter Forschungen und einer kritischen Reflexion zur bestehenden Erinnerungskultur.¹¹

6. Fazit

Landschaft ist komplex, prozesshaft und unterliegt gesellschaftlichen Kodierungen und Deutungen. Im Anthropozän hat der menschliche Einfluss auf die Veränderung der Biosphäre stark zugenommen, sodass es kaum noch unberührte Landschaften gibt. Weiterhin stellt sich die Frage: Wenn der Mensch steuernd eingreifen will – was ist das Ziel? Die romantische Idee des 19. Jahrhunderts mit Bildern von Ideallandschaften und Idyllen?¹² Was ist Abbild und was Wirklichkeit jenseits der anthropogenen Wahrnehmung?

Die landeskulturellen Einfügungen in die Landschaft werden erst nach langer Zeit zum kulturellen Erbe, und dieses ist fließend. So wurde die Industrialisierung erst nach dem teilweisen Rückbau in ihrer kulturellen Bedeutung erkennbar.

Für die kulturlandschaftliche Erfassung und Vermittlung ergeben sich konzeptionelle Aufgaben mit einem im Fluss befindlichen Kulturverständnis. Aktuell beobachten wir in Europa einen starken Landschaftswandel. In der Regel werden die Kulturlandschaften gleichförmiger, das kulturelle Erbe geht Stück für Stück verloren, und die regionalen unverwechselbaren Eigenarten weichen einer zunehmenden Gleichförmigkeit.

Kulturlandschaften sind Identifikationsräume für Menschen. Für den Erhalt der charakteristischen Eigenart von Regionen ist es daher

wesentlich, dass sich Bürger*innen gemeinsam mit Entscheidungsträger*innen Gedanken machen, was ihnen wichtig ist. Die gesamtgesellschaftliche Diskussion über Werte stützt sich zunächst auf die Inventarisierung der einzelnen Objekte, die Hervorhebung des landschaftstypischen Bildes und schließt nicht zuletzt das emotionale subjektive Empfinden, also die Wahrnehmung, mit ein.

Hierbei stellt sich automatisch die Frage, was wir erhalten möchten: Nur die schönen Landschaften? Wer entscheidet, was schön ist? Ist eine unattraktive Landschaft erhaltenswert, wenn sie einen kulturgeschichtlichen Wert hat? Hierzu zählen Bergbaufolgelandschaften oder auch die heutige sogenannte ‚Zwischenstadt‘, der suburbane Raum, in dem viele Menschen leben und arbeiten. Auch Erinnerungslandschaften des Zweiten Weltkriegs mit dem Denkmalwert des Unerfreulichen sind zu erhalten, damit ein demokratisches Gemeinwesen sich an den von NS-Deutschland begonnenen Zweiten Weltkrieg und seine Opfer erinnern kann.

Kulturlandschaften spiegeln die Kultur und Geschichte der jeweiligen Regionen wider. Die Geschichten, welche die Landschaften erzählen, eignen sich hervorragend, um darüber mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen. Entsprechend sind auch Angebote für die Vermittlung auszubauen. Der Vermittlung von Wissen über Kulturlandschaft kommt heute eine zentrale Rolle zu. Das kulturelle Erbe und die Schätze der Natur können nur erhalten werden, wenn sie bekannt sind. Jede Kulturlandschaft ist einzigartig. Die Besonderheiten von Landschaften werden vielen Menschen erst beim Reisen bewusst.

„Die besten Entdeckungsreisen macht man nicht
in fremden Ländern, sondern indem man die Welt mit
neuen Augen betrachtet.“

Marcel Proust

Anmerkungen

- 1 Olaf Kühne: *Die Sozialisation von Landschaft*, in: Ders. u. a. (Hg.): *Handbuch Landschaft*, Wiesbaden 2019, S. 301–312; Karsten Berr: *Vom Wahren, Schönen und Guten. Philosophische Zugänge zu Landschaftsprozessen*, in: Rainer Duttmann/Olaf Kühne/Florian Weber (Hg.): *Landschaft als Prozess*, Wiesbaden 2020, S. 83–117; Dominik Brückner: *Bemerkungen zum semantischen Wandel von ‚Landschaft‘ seit dem 18. Jahrhundert*, in: Thomas Kirchhoff/Ludwig Trepl (Hg.): *Vieldeutige Natur. Landschaft, Wildnis und Ökosystem als kulturgeschichtliche Phänomene*, Bielefeld 2009, S. 69–86.
- 2 Winfried Schenk: *Landschaft als zweifache sekundäre Bildung – historische Aspekte im aktuellen Gebrauch von Landschaft im deutschsprachigen Raum, namentlich in der Geographie*, in: Bruns, Dietrich/Kühne, Olaf (Hg.): *Landschaften: Theorie, Praxis und internationale Bezüge. Impulse zum Landschaftsbegriff mit seinen ästhetischen, ökonomischen, sozialen und philosophischen Bezügen mit dem Ziel, die Verbindung von Theorie und Planungspraxis zu stärken*, Schwerin 2013, S. 23–36.
- 3 Denis E. Cosgrove: *Social Formation and Symbolic Landscape*, London 1984, S. 13.
- 4 Olaf Kühne: *Landschaftstheorie und Landschaftspraxis: Eine Einführung aus sozialkonstruktivistischer Perspektive*, Wiesbaden 2018.
- 5 Winfried Schenk: *Landschaft*, in: Ludger Kuhnhardt/Tilman Mayer (Hg.): *Bonner Enzyklopädie der Globalität*, Wiesbaden 2017, S. 671–684.
- 6 Winfried Schenk: *Historische Geographie*, Darmstadt 2011.
- 7 Die Europäische Landschaftskonvention (ELC, siehe <https://www.coe.int/en/web/landscape>, besucht 14.7.2021) zentriert den Menschen in seiner ihn umgebenden Biosphäre und räumlichen Voraussetzungen. Eine europäische Landschaftspolitik muss verschiedene Aspekte miteinander vernetzen. Dieses Dokument ist wiederum von zentraler inhaltlicher Bedeutung für die Erfassung der Kulturlandschaft im LVR-Portal www.lvr.kuLaDig.de und die Vermittlung im neuen zukünftigen Portal ClickRhein. Die kartierten Kulturlandschaftselemente sind die physische Manifestation der kulturellen Prägung von Landschaft in Vergangenheit und Gegenwart.
- 8 Hansjörg Küster: *Die Entdeckung der Landschaft*, München 2012.
- 9 Peter Burggraaff/Klaus-Dieter Kleefeld: *Historische Kulturlandschaft und Kulturlandschaftselemente, Teil I: Bundesübersicht, Teil II: Leitfaden. Ergebnisse aus dem F+E-Vorhaben 808 09 075 des Bundesamtes für Naturschutz (Angewandte Landschaftsökologie 20)*, Bonn 1998.
- 10 Baptist Palm: *Hürtgenwald. Das Verdun des Zweiten Weltkrieges*, Oldenburg 1953.
- 11 Dieser Weg wird seitens des LVR zusammen mit der Universität Osnabrück in einem Forschungsprojekt beschritten, dessen Ergebnisse Ende 2022 vorliegen werden. Erste Ergebnisse fließen im Portal www.kuladig.lvr.de unter dem Begriff „Erinnerungslandschaft Hürtgenwald“ ein.
- 12 Bernhard Buderath/Henry Makowski: *Die Natur dem Menschen untertan. Ökologie im Spiegel der Landschaftsmalerei*, München 1986.